

Politische Rundschau. Deutschland.

*Die „Mil.-Polit. Kor.“ schreibt: Unter Berufung auf ununterrichtete Kreise verbreitete während der letzten Tage eine parlamentarische Korrespondenz die Mitteilung, der Entwurf der Militärstrafgerichtsordnung habe bereits das Plenum des Bundesrats verlassen. Ebenso falsch wie diese ist eine anderweitige Mitteilung, den einzigen schwierigen Punkt in dem Entwurf bilde die Frage, ob für das ganze Reich nur ein oberster Gerichtshof errichtet werden soll, oder ob Bayern den seinen noch extra zu erhalten berechtigt sein solle. Es besteht auch noch eine Reihe weiterer Fragen, bezüglich deren eine Einigung noch nicht erzielt ist. Gegenwärtig liegen die Beschlüsse der Bundesratsausschüsse im Kabinett des Kaisers und des Prinz-Regenten von Bayern. — Danach hat es also noch gute Weile mit dem Entwurf, es wird immer zweifelhafter, daß er überhaupt noch an den Reichstag gelangt.

*Die Reichstagsabgeordneten und die Mitglieder des Bundesrats sind mit ihren Damen sämtlich nach Hamburg für den 29. Mai zum Besuch der allgemeinen Gartenbau-Ausstellung von dem Komitee eingeladen worden. Zugaben der einzelnen Abgeordneten sind dem Reichstagsbüro bis zum 15. Mai zu melden. Ein Sonderzug führt die Teilnehmer morgens von Berlin nach Hamburg und am Abend nach Berlin zurück. In Hamburg schließt sich an die Besichtigung der Ausstellung eine Fahrt im Hamburger Hafen und darauf das Mittagessen an Bord eines Schnellbampfers der Hamburg-Amerika-Linie an.

*Dem Kolonialrat wird in seiner Matifession auch die Denkschrift zugehen, die der vor fast zwei Jahren eingeleitete Ausschuss zur Ausstellung von Grundrissen über die Verhängung schwerer Strafen gegen die Eingeborenen in den Schutzgebieten ausgearbeitet hat. Auf Grund bestimmter Vorfälle wurde bekanntlich am 25. Februar 1896 schon eine kaiserliche Verordnung erlassen, worin der Reichskanzler ermächtigt wurde, Anordnungen für die Regelung der Gerichtsbarkeit über die Eingeborenen der afrikanischen Schutzgebiete zu treffen. Die bezügliche Verfügung des Reichskanzlers erging dann am 22. April 1896.

*Im Reichsamt des Innern ist der Entwurf einer Reichs-Apothekenordnung fest festgestellt, die namentlich den verbindlichen Bestimmungen zugehen soll. Das in dieser Ordnung aufgestellte Prinzip ist die Durchführung der Personalkonzession.

*Wie die „Tgl. Rundsch.“ aus wohlunterrichteter Quelle erfährt, ist auch das neueste im preuß. Ministerium des Innern ausgearbeitete Vereinsgesetz schon jetzt als geheiter anzusehen. Es wird nicht einmal das Gesamtministerium sich weiter mit ihm beschäftigen. Neben dem Reichskanzler soll sich vor allem diesmal auch Herr v. Bötticher gegen das geplante Gesetz ausgesprochen haben.

Deutsches-Ungarn.

*Die deutschen Abgeordneten haben sich nun für die schärfste Opposition gegen die Regierung entschieden. Das dem Deutschland offen feindliche Verhalten der Regierung und das herausfordernde Benehmen der slavisch-orientierten Mehrheit hat zu einem Uebereinkommen unter den deutschen Parteien geführt, und man hat beschlossen, alle Mittel, welche die Geschäftsordnung gibt, anzuwenden, um den Fortgang der parlamentarischen Arbeiten zu hindern. Dazu gehört zunächst die Stellung von Dringlichkeitsanträgen, welche nach den Bestimmungen des Gesetzes vor den Gegenständen der Tagesordnung in Beratung zu ziehen sind. Eine ganze Reihe derartiger Dringlichkeitsanträge ist bereits eingebracht, weitere stehen in Aussicht, insbesondere soll die Sprachenverordnung womöglich in jeder Sitzung neuerdings zur Erörterung gelangen.

Frankreich.

*Ein Teil der Pariser Presse spricht die Ueberzeugung aus, Griechenland sei

finanziell verhindert, seinen Widerstand fortzusetzen. Es werde bald genötigt sein, die Vermittlung der Mächte anzurufen. Die Presse glaubt, die Türkei werde Friedensverhandlungen auf Grund der Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes sowie der Autonomie Kretas annehmen. Die Nennung Thessaliens durch die Türken werde gleichzeitig mit der Nennung Kretas durch die Griechen erfolgen. Wie weiter aus Paris gemeldet wird, setzte der Minister des Auswärtigen Hanotaux im Ministerrat seine Kollegen in Kenntnis von den Ereignissen im Orient sowie von den Verhandlungen, die zwischen den Mächten stattfinden.

*Wie aus Paris gemeldet wird, hat der Untersuchungsrichter Poitevin während der verflochtenen Woche acht Parlamentarier im geheimen vernommen. Auf Wunsch hoher Persönlichkeiten fand das Verhör zwischen 10 und 11 Uhr abends statt. Arion soll wegen des von ihm entfalteten Korruptionssystems abermals gerichtlich verfolgt werden.

Spanien.

*Im Ministerrat vollzog am Freitag die Königin-Regentin das Dekret betr. die Einführung von Reformen auf Cuba, nachdem General Weyler in einer Depesche erklärt hat, daß im wesentlichen Teil der Insel friedliche Zustände hergestellt seien.

Balkanstaaten.

*König Georg hat das Kabinett Delhannis entlassen, nachdem der Ministerpräsident noch am Freitag vormittag in der Kammer erklärt hatte, er werde seinen Platz nicht verlassen, und nur zurücktreten, falls die Volksvertretung oder die Krone erkläre, daß man ihm das Vertrauen entzieht. Nun, die „Krone“ hat dies getan und sich mit Leuten umgeben, die bisher alle Gegner der Regierung waren, Leute, von denen man sich versah, daß sie den Thron stützen würden, wenn es zum Neufesthalten käme. Ob die Volkstümlichkeit des Königs Georgios, die in den letzten Tagen schwer gelitten hat, durch den Ministerwechsel wieder steigt, muß abgewartet werden.

*Die Griechen ziehen sich weiter zurück. Sie haben Bursala verlassen, eine benachbarte Halbinsel besetzt und sich dort verschanzt. Eine Brigade des Bolo. Triftala ist von seinen Einwohnern verlassen worden, nachdem sämtliches Kriegsmaterial nach Bursala gebracht worden war. Die Stadt wird von einer freiwilligen Schar und von Landeuten in Verteidigungszustand gesetzt. Auch vom östlichen Kriegsschauplatz liegt eine Unglücksbotschaft für die Griechen vor, die allerdings aus Konstantinopel stammt und noch der Bestätigung bedarf. Sie betrifft den Stolz der Griechen, die Flotte. Vier griechische Panzerschiffe sollen im Golf von Uria eingeschlossen sein und von den Türken am Auslaufen verhindert werden. Selbst wenn sich die Panzerschiffe, wie eher anzunehmen, in Kanonenboote verwandeln sollten, wäre der Vorgang immerhin von Bedeutung.

*Die Türken setzen ihren Vormarsch fort und haben auch Trifalla ohne Scherz freigegeben. Bei den Griechen scheint es nicht nur auf den Schlachtfeldern an tüchtigen Führern zu fehlen. In Athen fehlt es ebenfalls daran. Nachdem das Kabinett Delhannis gestürzt ist, findet sich niemand, der den Mut hat, den Vorsitz im neuen Ministerium zu übernehmen. So sehr die Griechen früher den Mund vollgenommen haben, so kleinlaut sind sie jetzt und inzwischen rücken die Türken auf Athen los.

*Der Sultan hat die Vermittlungsvorschläge der Botschafter bezüglich Kretas zurückgewiesen. Erst müßten die griechischen Truppen die Insel geräumt haben. Man kann das dem Großherrscher eigentlich nicht verdenken.

Afrika.

*Das englische Geschwader in der Delagoabai wird um weitere vier Schiffe verstärkt werden. Es wird behauptet, daß

die Ankunft des Geschwaders einen Handstreich der Boern auf die Delagoabai verhindert habe. Die Entsendung von weiteren Verstärkungen wird die britische Truppenmacht in Südafrika auf 15 000 Mann bringen.

Aus dem Reichstage.

In Reichstag wurde am Donnerstag die erste Lesung der Novelle zur Alters- und Invaliditätsversicherung fortgesetzt, aber obwohl die Aussichtslosigkeit der Vorlage für die heutige Session betont wurde, noch nicht zum Abschluß gebracht. Abg. v. Hertling (Zentr.) kündigte für die zweite Lesung einen Antrag an, wonach das Gesetz, das kleine Handwerk und die kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe in Zukunft gänzlich von dem Versicherungszwang ausgenommen werden sollten. Gegen diesen Antrag erklärten sich jedoch auch die konservativen Redner.

Am 30. v. wird die erste Beratung des neuen Invalidenversicherungsgesetzes in Verbindung mit dem vom Abg. v. Blöß (kons.) eingebrachten Gesetzesentwurf betr. die Invaliditätsversicherung, und mit der vom Abg. Rösche (lib.) beantragten Novelle zu dem geltenden Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz fortgesetzt.

Abg. Frhr. v. Stumm (freikons.): Das erste unserer Versicherungsgesetze war bekanntlich das Unfallversicherungsgesetz. Dies beruht auf der berufsgenossenschaftlichen Grundlage, die Abg. v. Hertling so rühmte. Ich erinnere aber daran, daß gerade dieses Gesetz erst nach mehrmaligem Anlauf zu stande kam, weil man sich im Hause und im Bundesrat keineswegs mit den Berufsgenossenschaften befreunden konnte. Ich würde es für verfehlt halten, die Berufsgenossenschaften auf die Invalidenversicherung zu übertragen. Wichtiger würde es vielmehr sein, die Berufsgenossenschaften ebenfalls zu befreien und für die Unfallversicherung wieder die territoriale Organisation einzuführen. Aber die Unfallversicherung, die Herr v. Hertling als Muster vorführte, geht noch viel weiter. Sie umfaßt die Landwirtschaft und auch einen großen Teil des Handels. Will man diesen und auch den Dienstboten gegenüber die Zulage zurücknehmen, die ihnen mit dem geltenden Gesetz gegeben ist? Ich lege weniger Wert auf die geleisteten Beiträge, als auf die Nichterfüllung der gegebenen Zulage. Die Arbeiter würden eine bloße Maßnahme bitter empfinden. Das Gesetz ist im wesentlichen mit der Invalidenversicherung zufrieden, ebenso die landwirtschaftlichen Arbeiter. Die Klagen, die wir hören, rühren nicht von den letzteren her, sondern von den Besitzern. In Genuß dieser schaffte aber doch die letzte Vorlage ganz wesentliche Verbesserungen. Die zu Tage tretenden Ungleichheiten würden doch am einfachsten vermieden, wenn man eine Reichszentralanstalt schaffe. Sollte man eine solche für das ganze Reich nicht wollen, so könnten ja für die größeren Bundesstaaten Zentralanstalten eingerichtet werden, die kleineren könnten für sich ebenfalls eine solche bilden. Daß die Vorlage in dieser Session noch zu stande kommen wird, glaube ich nicht, ich schreibe mich aber dem Antrag auf Kommissionsberatung an.

Abg. Richter (r. Sp.): Wir stehen dem Vorschlag, die Versicherungspflicht auf die industriellen Arbeiter zu beschränken, durchaus sympathisch gegenüber. Es war durchaus verfehlt, die industriellen und landwirtschaftlichen Arbeiter nach einer Schablone zu behandeln. Die Anregung des Herrn von Hertling dürfte auch schon früher bei einer starken Minorität Anhang finden. Sollte sich Herr von Stumm auch noch für die Erwärmung, so würde sofort aus der Minorität eine Majorität werden. In der Vorlage selbst ist uns am unpopulärsten der Ausgleich der Fonds der einzelnen Anstalten und die vermehrte Staatsaufsicht. Der Antrag Blöß wird den Mittelstand in ganz erheblicher Weise belasten, während die Grozindustriellen und Grozgrundbesitzer entlastet werden. In Preußen würden mindestens 50 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer nötig sein. Will man überhaupt etwas zu stande bringen, so sollte man lediglich den Antrag Rösche annehmen, der auf dem Gebiet des Klebens dem Publikum Erleichterungen schafft.

Staatssekretär v. Boetticher: Die Aufnahme, welche die Vorlage gefunden hat, hat mich nicht überrascht. Im großen und ganzen ist anerkannt worden, daß sie wesentliche Verbesserungen bringt. Abg. Mollenhuth stellte den 242 Millionen an aufzubringenden Beiträgen die 143 Millionen gezahlter Renten gegenüber und meinte, die Differenz von 99 Millionen sei den Arbeitern zu viel abgenommen worden. Er vergißt aber, daß wir noch nicht im Beharrungspunkte angelangt sind. Wenn dieser erreicht ist, wird jene Differenz im wesentlichen verschwinden sein. Was den Antrag Blöß anbelangt, so kann derselbe auf Annahme bei den verbindlichen Regierungen nicht rechnen. Er erschüttert die Grundlagen der Invalidenversicherung vollständig.

Dem Antrag Rösche habe ich anfangs sympathisch gegenüber gestanden, aber die Punkte, die dieser Antrag ins Auge faßt, sind nicht die wichtigsten. Es ist richtiger, die Mißstände zu beseitigen, als den Kreis der Versicherungs-pflichtigen zu beschränken. Der Weg, den Herr v. Hertling uns wies, würde zu keiner Entlastung führen, speziell der Ausschreibung der landwirtschaftlichen Arbeiter würde die Regierung ihre Zustimmung nicht erteilen können. Wie soll weiter eine richtige Grenze zwischen Groz- und Kleinbetrieb gezogen werden. In heutiger Zeit wird das zu erheblichen Schwierigkeiten führen. Ein Radaufmittel dürfte der in der Vorlage gemachte Ausgleich nicht sein, denn die einzelnen Anstalten werden sich auch weiter verschieden entwickeln. Ich bitte Sie, prüfen Sie unseren Vorschlag in einer Kommission.

Abg. Sise (Zentr.): Den Weg, den die Vorlage zeigt, werden meine Freunde nicht gehen. Wir werden auch keinen anderen Vorschlag zustimmen, durch den die Selbstständigkeit der einzelnen Versicherungsanstalten beeinträchtigt werden könnte. Daß Anträge, wie der des Abg. v. Blöß, gestellt werden und bei einer Reihe von Rednern Anklang finden konnten, beweist mir, daß die Grundlage des Gesetzes eine falsche war, und daß es daher geboten ist, von derselben zurückzukommen.

Abg. Frhr. v. Mantuffel (kons.): Der Vorschlag, die landwirtschaftlichen Arbeiter auszuscheiden, würde nicht nur die letzteren schädigen, sondern die Landwirtschaft selbst. Die landwirtschaftlichen Arbeiter würden noch schlechter gestellt, als sie heute bereits sind, und es würden immer mehr ländliche Arbeiter in die Städte und Industriebezirke wandern. Was die vorliegenden Anträge anbelangt, so habe ich den Antrag Blöß nicht unterstützt, weil er uns auf eine Reichseinkommenerhöhung hinführen würde. Eine solche will ich aber unter keinen Umständen. Dem Antrag Rösche kann ich im wesentlichen nicht zustimmen, weil wir mit demselben gar nichts erreichen würden. Eine Kommissionsberatung möchte ich nicht für angebracht halten, da die Aussicht, etwas zu stande zu bringen, doch gar zu gering ist. Abg. Rösche (libl.) bittet nochmals, seinen Antrag einer Kommission zu überweisen, damit wenigstens etwas zu stande komme.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antij.) befreit, daß eine Mehrbelastung des Mittelstandes durch Annahme eines Antrages Blöß eintreten könnte. Damit schließt die Diskussion. — Die Verweisung der Vorlage und der Anträge v. Blöß und Rösche an eine Kommission wird abgelehnt. — Die zweite Lesung wird im Plenum stattfinden. Nächste Sitzung Montag.

Preussischer Landtag.

Die Spezialberatung des Kultusetats wurde im Abgeordnetenhause am Donnerstag beim Titel „Ministergehalt“ fortgesetzt, in der die Paritätsfrage der Katholiken und die Frage der Erteilung des Religionsunterrichts an Diszidenten weiter erörtert wurden.

Am Freitag setzte das Abgeordnetenhause die Beratung des Kultusetats fort, in welcher das Thema über Imparität, Religionsunterricht der Diszidenten und die angeblich den Polen gegenüber geübte Intoleranz weiter behandelt wurde.

Von Nah und Fern.

Sahnis. Am Donnerstag ist die neue deutsch-schwedische Verkehrslinie Sahnis-Trelleborg feierlich eröffnet worden. In Sahnis traf der Extrazug mit den Ehrengästen, darunter die Minister Brafeld, v. Gölzer, Schönstedt und Thiele, um 2 Uhr 30 Minuten nachmittags ein. Nach der Begrüßung begaben die Herren sich im bekränzten Zuge nach dem Hafen, um die schwedischen Gäste zu empfangen. Von Trelleborg aus fuhren fünf schwedische Minister, der deutsche Gesandte Graf Bray-Steinburg und zahlreiche andere Herren an Bord des Dampfschiffs „Freja“ nach Sahnis.

München. König Otto, der unglückliche geisteskrante Monarch, der seit beinahe elf Jahren dem Namen nach die Krone in der Abhörung des Schlosses Fürstentrieb trägt, trat am 27. April in sein 50. Lebensjahr. Ueber den körperlichen Gesundheitszustand des Königs sind schon seit längerer Zeit keine Nachrichten mehr in die Öffentlichkeit gekommen, jedoch man also wohl annehmen darf, er sei wie bisher, d. h. von zeitweiligen Strömungen abgesehen, gut und die Aussicht auf eine lange Lebensdauer eröffnend.

Sonderburg. Der Stadtrat Bendix Dillen, hervorragender Vorkämpfer gegen das Dänentum, ist nachts mit seiner Frau infolge Gasausströmung im Schlafzimmer erstickt.

Leidenschaft und Liebe.

14] Roman von G. Belmar.

„Hoffentlich wird ihm das einsame Leben hier wenig zusetzen“, meinte die Mätin in gemäßigterem Tone. „Doch Oskar, all diese Demütigungen und Sorgen hätten uns erspart werden können, wenn Konrad —“

„Mutter!“ Er legte seine Hand bittend auf ihren Arm. „Ich hätte von Konrad kein Opfer angenommen. Lassen wir das.“

Die Mätin konnte es nicht über sich gewinnen, Volkmann willkommen zu heißen, sie schüttelte Unwohlsein vor und verließ ihr Zimmer volle acht Tage nicht; Melitta blieb es allein überlassen, die fehlende Hausfrau zu repräsentieren und sie unterzog sich dieser Pflicht mit einer Art schauer, schlichter Anmut, die ihr einen eigenen Reiz verlieh.

Sie war blaß und traurig geworden; tiefe Schwermut hatte das sonst so lebhaft Mädchen befallen, kein Lachen löste mehr von ihren Lippen, still und schweigsam saß sie da, mit heißer Angst dem Tage entgegen, da sie wieder nach der Residenz mußte. Dort gab es tausend Erinnerungen für sie an Cornaro; mit Schauern dachte sie an die Möglichkeit, ihn dort zu sehen, mit ihm verkehren zu müssen — alles, alles, nur dies nicht!

Die beständige Angst, Onkel Oskar könne etwas von ihrem Verhältnis zu Cornaro erfahren und die Vorwürfe, die sie sich selbst machte, wirkten schädlich auf ihren zarten Organismus ein. Sie wurde krank; zwei Tage be-

vor sie nach der Residenz reisen sollte, um ihre Studien wieder aufzunehmen, befiel sie ein heftiges Fieber, das mit großer Heftigkeit auftrat und sogar für ihr Leben fürchtete.

Als sie nach langem Krankenlager wieder in der Mitte der Thron erschien, glückte sie nur einem Schatten ihrer selbst.

Onkel Oskar, noch mehr aber Volkmann, umgaben sie mit der zärtlichsten Fürsorge; selbst die Großmama hatte hier und da ein freundliches Wort für sie. Die alte Dame schmiedete schon wieder neue Pläne, bei denen diesmal Melitta die Hauptrolle spielte.

Sie hatte nur zu bald bemerkt, daß Volkmann ein lebhaftes Interesse für Melitta empfand; während ihrer Krankheit war seine Zuneigung zu dem jungen Mädchen deutlich an den Tag getreten — wenn Melitta seine Frau wurde, dann war der Lindenhof gerettet. Mit eigenwilliger Beharrlichkeit hielt die Mätin an ihrem Wunsch fest, der Lindenhof mußte in der Wellendorfschen Familie bleiben!

Melitta selbst nahm die Aufmerksamkeit Volkmanns mit der ihr eigenen kindlichen Unbefangenheit entgegen; sie hatte keine Ahnung davon, wie innig und zärtlich sie der junge Mann liebte, der ihr in der schwersten Stunde ihres Lebens entgegengetreten.

Sie lauschte gern dem weichen, vollen Klang seiner Stimme, sie freute sich, wenn er kam, sie wünschte ihn herbei, wenn er fern von ihr war, aber jenes herausgehende, betäubende Gefühl, das sie stets in Cornaros Gegenwart empfunden, hatte sie nicht. Oft, wenn sie daran dachte, wie leidenschaftlich sie den jungen Künstler ge-

liebt, sagte sie sich selbst mit Behmut und Trauer: das alles ist in mir erloschen, so kann ich nicht mehr lieben, mein Herz ist kalt und starr geworden.

Von einer Wiederaufnahme der Studien Melittas konnte für dieses Jahr keine Rede mehr sein. Sie war noch sehr schwach und mußte geschont werden. Sie selbst wünschte nicht mehr in die Residenz zurückzukehren, allein sie hatte nicht den Mut, diesen Wunsch gegen Onkel Oskar auszusprechen, obwohl der Onkel in letzter Zeit freundlicher und liebevoller zu ihr geworden war.

Die wenigen sonnenhellen Tage, welche der Oktober bot, wurden benutzt, um die Rekonvaleszenz ins Freie zu führen.

Melitta sah oft furchenlang in einem Lehnstuhl unter dem mächtigen Lindenbaum, von dem der Lindenhof seinen Namen hatte. Ein Buch in der Hand, in dem sie nicht las, blickte sie träumerisch ins Weite, horchend und lauschend, ob Volkmann noch nicht käme, um mit ihr zu plaudern und ihr von den Fortschritten zu erzählen, die er unter Onkel Oskars Leitung im Fache der Landwirtschaft machte.

Er brachte ihr einen riesigen Strauß Feldblumen mit, den er für sie gepflückt, und während sie ihr Gesicht über die mit vieler Sorgfalt geordneten Blüten neigte, sah er mit strahlenden Blicken auf das junge Mädchen herab, dessen Wangen bereits ein leises Rot zu färben begann.

Wenn sie dann dankbar lächelnd zu ihm aufblickte, geschah es wohl zuweilen, daß er ihre Hand ergriff, um sie mit warmem Drucke

in der seinen festzuhalten, bis Melitta sie ihm erlösend entzog, um ihn zu fragen, wie er denn Zeit gefunden, bei seinen vielen Geschäften noch diese Unmenge Blumen zu sammeln.

Diese Szene hatte sich oft vor den beobachtenden Blicken der Großmama abgespielt und immer hatte die alte Dame gehofft, heute werde es zu einem entscheidenden Resultate kommen; aber ihr Wunsch war bisher noch unerfüllt geblieben.

Die Fenster des von der Mätin bemohnten Zimmers gingen in den Garten hinaus. Der Lindenbaum, unter welchem Melitta saß, befand sich auf einem freiem Platze des Gartens, man konnte daher vom Fenster genau beobachten, was unter dem Baume vorging.

Die Mätin verließ daher nie das Fenster, sobald sie Volkmann an Melittas Seite mußte. Sie fürchtete, Melitta könnte im Stande sein, Volkmanns Werbung abzuweisen, und das wollte die Mätin um jeden Preis vermeiden haben, sie glaubte die Macht zu besitzen, im Notfall das junge Mädchen zu zwingen, sein Jawort zu geben, und sie war fest entschlossen, diese Macht auch auszunützen.

In einem schönen Nachmittage hatte die alte Dame einen Spaziergang in den Garten gemacht, mit Hilfe eines Stockes ging sie langsam aber ziemlich sicher; Melitta saß schon seit einer Stunde an ihrem Lieblingsplätze, sie hatte eine kurze Promenade unternommen und lehnte nun müde in ihrem Stuhle, mit Ungebuld die Zeit herbeiwünschend, da Volkmann kommen würde.

Die Großmama ging unbesorgt weiter;